Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 15 (2002)
Heft: [3]: Amstein + Walthert : so baut die praktische Vernunft

Artikel: So baut die praktische Vernunft
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-121881

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SO BAUT DIE PRAKTISCHE VERNUNFT

Text von Benedikt Loderer, Bilder von Walter Mair, Pläne von Frei Architekten

Wer am Bahnhof Oerlikon aussteigt und Richtung Leutschenbach blickt, sieht durch den Wald der Bahnmasten und Fahrdrähte im Hintergrund den mannshohen Schriftzug ‹Amstein + Walthert›. Die Buchstaben hängen am waagrecht linierten wellblechverkleideten Dachaufbau, ein A und W stehen wie Wachsoldaten leuchtend gelb vor dem Schriftzug. Der Besucher weiss: Da drüben ist es. Hinzukommen ist aber gar nicht so einfach. Der Damm mit dem Bahndienstzentrum der SBB steht im Weg. Das neue Bürohaus liegt zwar in unmittelbarer Nachbarschaft zum, nicht aber am Bahnhof Oerlikon. (Weshalb das so kam, steht auf Seite 14.)

DIE DIKTATUR DES FENSTERFORMATS

Nähert man sich auf der Andreasstrasse, so sieht man das neue Bürohaus übereck. Die monotone Längsfront, sechs Geschosse im unerbittlichen Gleichschritt des Fenstertakts, zieht den Blick zuerst auf sich. Man erschrickt erst, dann beginnt man hinzusehen. Eine irritierende Fassade. Das Fugenbild gehorcht nicht den Regeln von Stütze und Last, sondern denen des Zusammensetzens der vorgefertigten Betonelemente. Die waagrechten Stürze treffen sich nicht in der Mitte der senkrechten Pfeiler, sondern von Geschoss zu Geschoss versetzt an deren Kanten. Die Konstruktion ist verschleiert, was worauf steht und wie es hält, bleibt rätselhaft. Entscheidend sind die sprossenlosen Fensteröffnungen. In der hellgrauen Tafelebene der Betonelemente sind sie wie schwarze, tiefe Löcher eingestanzt, in denen sich der Himmel spiegelt und versinkt. Das überall gleiche Fensterformat diktiert den Bau. Nur drei Ausnahmen sind gestattet: an den Korridorenden in den Stirnfassaden, bei den zweigeschossigen Fenstern der Eingangshalle und beim Besprechungszimmer über dem Hauseingang. Womit schon klar ist: Hier wagen die Architekten das Minimum.

Die Form des Gebäuderiegels ist vom Grundstück her bestimmt und von der vernünftigen Bautiefe gegeben. Die Höhe gehorcht den Bauvorschriften, kurz ein Normalfall der Grundstücksverwertung. Hier entstand eine Rechenzentrale, die Ingenieure, die darin arbeiten, können zusammenzählen. Ihre Arbeitsplätze sind gleichwertig und Flexibilität ist notwendig. Was ergibt sich daraus? Das Grossraumbüro. Das ist in den Fassaden getreulich abgebildet. Dieses Bürohaus ist ein Bürohaus, Punkt.

DREIMAL RAUM

Das gilt auch für das Innere. Nur eine ausserhalb der Mitte stehende Stützenreihe unterbricht die durchgehende Nutzfläche (vgl. S. 5). Die Treppenhäuser und die Sanitärgruppen liegen an den Stirnfassaden, die Raumhöhen sind ausgenutzt, nichts unterbricht die unerbittliche Logik des Programms Bürohaus. Drei Orte aber haben die Architekten ausgezeichnet. Den Eingang mit der Halle, die inneren Verbindungstreppen in den Bürogeschossen und die Cafeteria auf dem Dach.

Der Eingang beginnt mit einem Sockel, der in Stufen auf das Gelände fliesst. Die äussere Vorzone ist mit Chromstahlblech ausgefüttert, man betritt eine Metallmanschette, in ihrer Mitte steht die Glastrommel der Drehtüre. Links und rechts erlauben die Glasfronten einen ersten Einblick ins Innere. Einige Meter nach der Drehtür springt die Raumhöhe aufs Doppelte. Die Eingangshalle beweist einmal mehr die alte Wahrheit, dass Fläche nichts ist, Raum aber alles. Die Eingangshalle ist bescheiden im Verhältnis zur Gebäudegrösse, sie ist aber grosszügig, weil sie hoch ist. Der Empfangskorpus aus heller Eiche stimmt schon den Ton an, der im Hause herrscht: gradlinig, zielführend, leise.

Die Bürogeschosse sind mit einläufigen internen Treppen verbunden. Sie steigen wie ein gezacktes Band von Geschoss zu Geschoss. Bei jeder zweiten Decke wurde ein Loch ausgespart, es entsteht ein zweigeschossiger Binnenraum. In Quadratmetern ist das nichts, in der Wirkung aber viel. An einer Stelle in der gedrückten Schicht des Grossbüros erlebt man Raum und kann durchatmen. Die Cafeteria im Dachaufbau unterliegt nicht dem strengen Kalkül. Sie darf höher sein und ihre Fenster von edlerem Holz. Durch die Fensterwand sieht man Leutschenbach. Den wachsenden Sunrise-Tower, die Schildkröte des Hallenstadions und den Waldkamm des Zürichbergs. Hier oben ist es heiter, die Dachterrasse lädt zum Sonnenbad.

Amstein + Walthert-Neubau in Oerlikon: Die Fassade ist monoton und trotzdem raffiniert. Das Fugenbild irritiert, da es nicht den Regeln von Stütze und Last gehorcht. →

Vom Perron des Bahnhofs Oerlikon aus wirkt der Bau wie eine befensterte Mauer im Masten- und Drähtewald

DAS BESTE DETAIL IST KEIN DETAIL

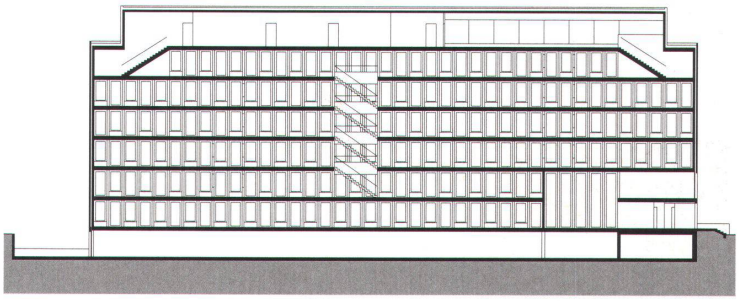
Eigentlich gibt es am ganzen Gebäude nur drei Details: Den Technikkoffer, die Handläufe und die Fensterleibung. Der Technikkoffer ist ein dunkles, graues Band, das im Durchgangsbereich (Korridor wäre das falsche Wort) unter der Decke hängt (vgl. S. 8). Es ist von einem Lichtstreifen begleitet, der zwischen die Stützen gespannt ist und genau deren Breite hat. Die Sprinklerdüsen stossen in regelmässigen Abständen durch das Einpackblech des Koffers, die Schmucknarben der Haustechnik.

Die Handläufe und die dazugehörigen Betonbrüstungen und die Treppen sind mit äusserster Sorgfalt gemacht. Äusserster meint: Die Linienführung kann nicht weiter vereinfacht werden. Diese Handläufe sind lineare Manifeste der Reduktion.

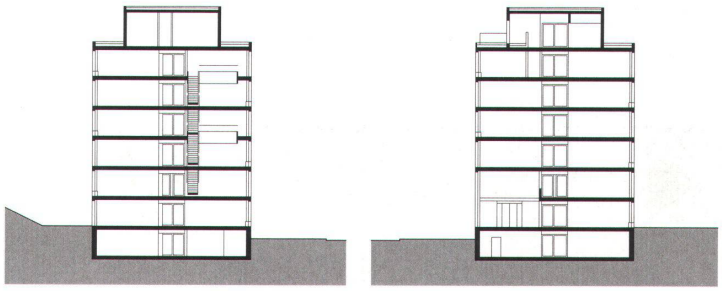
Die Fensterleibung beherrscht innen das Prinzip Futter. (Aussen regiert die rigide Schärfe der vorfabrizierten Betonelemente.) Mit Hellgelb gestrichenen Holzfuttern wird die Leibung ausgekleidet, ihre Stirnseite bildet gegen den Raum ein umlaufendes Band, man spürt das Einsetzen eines Holzelements zwischen die Fassadenstützen. Die Schattenfuge zwischen Beton und Holz unterstreicht dies noch. Auch die Kasten der Luftboxen halten sich an dieses Prinzip, sie sind zwischen die Leibungen geschoben.

Das neue Bürohaus von Amstein + Walthert passt gut zu den Ingenieuren, die darin arbeiten: So arbeitet und baut die praktische Vernunft.

PS: Der Ortsbeton im Haus ist von erlesener Qualität.



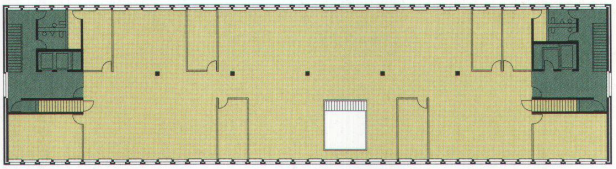
Längsschnitt durch Eingangshalle und interne Treppen



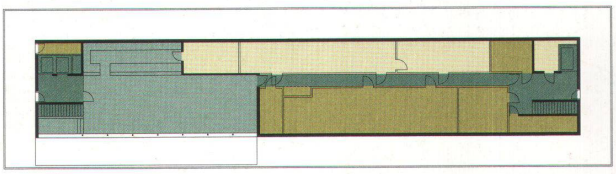
Querschnitte durch interne Treppen (links) und Eingangshalle (rechts)

Das Verhältnis zwischen Nutz- und Bedienungsflächen ist günstig

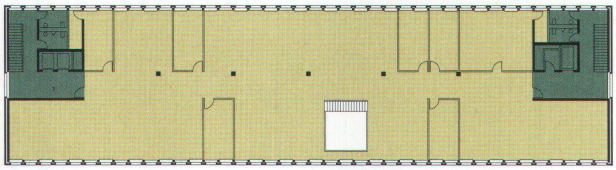
Bürofläche
Technik
Verkehrsfläche
Parkierung
Restaurant
Lager



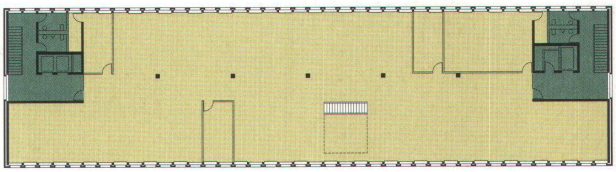
5. Obergeschoss



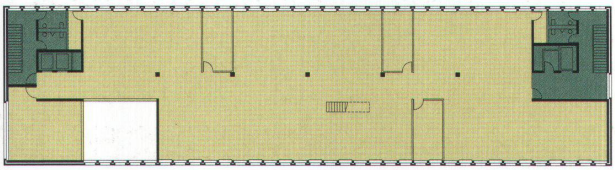
Dachgeschoss



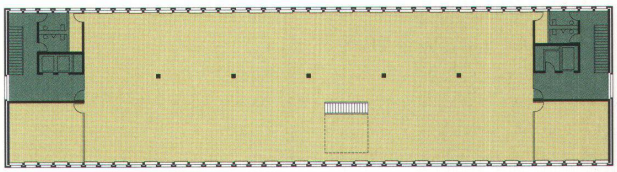
3. Obergeschoss



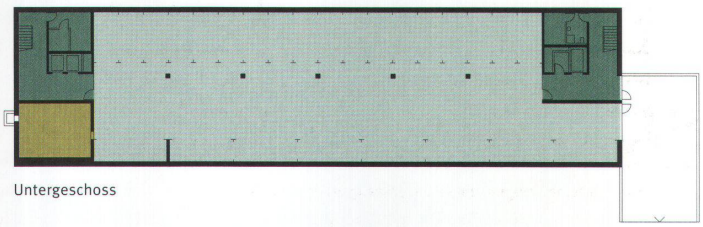
4. Obergeschoss



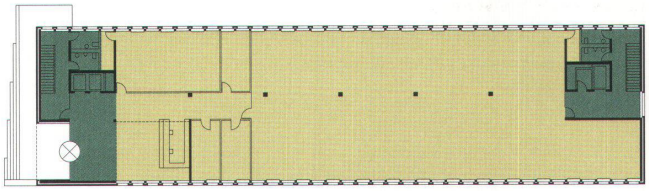
1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Untergeschoss



Erdgeschoss